

Franckesche Stiftungen zu Halle

M. Johann Christian Keßler, Herzogl. Mecklenburg-Schwerinischen Superintendentens zu Güstrow. Betrachtungen über das Leiden und Sterben unsers

...

Kesler, Johann Christian
Frankfurt an der Oder, 1765

VD18 13200348

Erster Theil.

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

urn:nbn:de:hbz:ha33-1-198021

Du hättest keine Macht über mich, wenn sie dir nicht wäre von oben herab gegeben. Darum, der mich dir überantwortet hat, der hats grössere Sünde. Von dem an trachtete Pilatus, wie er ihn los liesse. Die Jüden aber schrieen, und sprachen: Läßest du diesen los, so bist du des Kayfers Freund nicht; Denn wer sich zum Könige macht, der ist wider den Kayser.

Aus diesem verlesenen Pasionstexte wollen wir mit einander dismal in des HErrn Furcht erwegen:

Iſum, die im unschuldigen Leiden stillschweigende Liebe.

Wir merken

1. Auf das Stillschweigen Iſu,
2. auf seine dadurch bewiesene Liebe,
3. auf die Ursache und den Nutzen, und
4. auf die rechte Anwendung desselben.

Nede durch dein Stilleschweigen, liebster Heyland mir das Wort! Amen.

Abhandlung.

Erster Theil.

Aber Iſus gab ihm keine Antwort, heist es am Ende unsers Textes. Hier wird uns also das Stilleschweigen Iſu in seinem unschuldigen Leiden

Leiden gemeldet. Hierbey wird uns angezeigt, die Gelegenheit bey welcher Iesus stille geschwiegen. Das war die Frage Pilati: Von wannen bist du? Auch wird uns gemeldet, wodurch Pilatus bewogen worden, diese Frage an Iesum zu thun; im 6. und 7ten Vers. Pilatus hatte nemlich Iesum auf das unbarmherzigste geißeln, mit einem alten Purpurmantel bedecken, und sein Haupt mit Dornen krönen lassen. Nachdem diese barbarische Mißhandlung vorbey war; so nahm Pilatus den so übel zugerichteten Iesum, führte ihn aus dem Gerichtshause heraus, stellte ihn vor dem Rhythause öffentlich zum Spectacul dar, und rief dem versammelten Haufen zu: Sehet, welcher ein Mensch! Wir haben im vorhergehenden erinnert, daß Pilatus diese Darstellung deswegen unternommen, damit er durch den betrübten Anblick des geißelten, gekrönten, blutigen Iesu die Wuth des Volks, und ihrer Obersten stillen, und dieselbe in Mitleiden und Erbarmen verwandeln, und die Feinde des Heylandes dahin bringen möchte, daß sie damit zufrieden wären, und den Tod Iesu nicht weiter verlangten. Denn Pilatus war überzeugt, Iesus habe den Tod nicht verdient. Allein auch dieser Versuch war ganz vergebens. Pilatus erreichte seine Absicht nicht. An statt, daß die Wuth sich legen sollte, ward sie immer grösser und heftiger. An statt Iesum von dem Tode zu befreien, drungen sie vielmehr auf denselben. Es war bey ihnen einmal ausgemacht, Iesus müsse sterben. Sie konnten ihn nicht vor ihren Augen mehr leiden. Denn so bald

sie Jesum nur erblickten und Pilatum reden hörten, schrien sie und sprachen: Creuzige, creuzige ihn! Und wer schrie denn also? Unser Text sagt: Die Hohenpriester und die Diener. Sowohl die Beyfiser des geistlichen Gerichts, als ihre besondern Knechte und Diener. Diese fingen am ersten an zu schreyen: Creuzige, creuzige ihn! Von diesen wurden andere, die um sie herum stunden, verheßt und angereizet, mitzuschreyen, und so wurde das ganze umstehende Volk verleitet, den ersten auch nachzuschreyen. Schreckliches Geschrey, das den Sohn Gottes zum Tode fordert! Und zwar melden sie zugleich, was sie für eine Todesart haben wollten, nemlich keine andere, als den schmälgigen Creuzestod: Creuzige, creuzige ihn! Dis stürmische Geschrey, das Pilatus nicht vermuthete, war ihm gar nicht lieb. Und weil sie so gebieterisch nicht allein den Tod, sondern auch die Todesart vorschrieben: so gab ihnen Pilatus, der ganz unwillig und zornig darüber ward, diese kurze Antwort: Nehmet ihr ihn hin, und creuziget ihn, ihr habt ja sonst die Macht auch, nach eurer Art zu creuzigen; diese Macht will ich euch gerne erlauben, nöthiget mich nur nicht, ihn zu creuzigen; ich kann es nicht, denn ich finde keine Schuld an ihm, weswegen ich ihn creuzigen sollte; findet ihr Ursache, ihn zu creuzigen, sehet ihr weiter als ich, so nehmet ihr ihn hin, und creuziget ihn, ich kann nach genauer angestellter Untersuchung keine Schuld an ihm finden. Erstliches Bekenntniß für uns schuldige Sünder! Ist an Jesu keine Schuld gefunden worden, so ist
um

um unserer Schuld willen geschehen, und so ist durch Jesu Unschuld unsere Schuld gebüßet und gut gemacht. Da die Juden hörten, wie Pilatus fürgab, er finde keine Schuld des Todes an ihm; so kamen sie mit einer neuen Anklage, mit einer neuen Ursache, warum Jesus den Tod verdienet habe. Denn sie sprachen: Wir haben ein Gesetz, und darnach soll er sterben, denn er hat sich selbst zu Gottes Sohn gemacht. Bis hieher hatten sie Jesum wegen des Lasters der beleidigten Kaiserlichen Majestät fälschlich angeklaget; nun gehen sie weiter, und klagen ihn auch wegen des Lasters der beleidigten göttlichen Majestät, als einen Gotteslästerer an. Sie hatten Jesu Schuld gegeben, er habe sich zum Könige machen wollen, er habe das Volk vom Kayser abziehen gesucht, und verboten, dem Kayser den Schoß zu geben, welches eine offenbare Lüge und Verläumdung war, die Jesu Lehre, da er sagte: Gebet dem Kayser, was des Kayfers ist, und Gott, was Gottes ist, und Jesu Betragen, da er selbst den Zoll bezahlet, gründlich widerleget. Dis waren nun politische Dinge, die vor Pilati Richterstuhl gehörten, darüber er freylich zu urtheilen und zu richten hatte. Pilatus untersuchte diese Anklagen, aber er mußte nach allen Untersuchungen bekennen: Ich finde keine Schuld an ihm, auch der Sachen keine, deren ihr ihn beschuldiget. Da nun die Jüdischen Obersten, die Ankläger Jesu, hörten, daß sie mit ihren ersten Anklagen ihren Endzweck nicht erreichten, und daß der Ausschlag für sie so übel

abließ: ſo wurden ſie allerdings beſtürzt. Ihre erſte Anklage konnten ſie nicht weiter forſſen. Denn der Ungrund war da, und ſie konnten nichts beweifen. In der Noth beſinnen ſie ſich auf eine andere vermeinte Uebelthat, die Jeſus begangen hätte, und die, wie ſie ſagten, den Tod verdiene. Sie brachten eine Anklage vor, die ins Geiſtliche lief und in der That vor Pilati Richterſtuhl nicht gehörte. Die Klage war: Er hat ſich ſelbſt zu Gottes Sohn gemacht. Nein, er hatte ſich nicht ſelbſt dazu gemacht, er war es, und der Vater hatte ihn im 2. Psalm und ſchon bey ſeiner Taufe davor erklärt. Er bekannte ja auf die Frage des Hohenpriesters Caipha: Biſt du der Chriſt, des lebendigen Gottes Sohn? Er bekannte die Wahrheit: Ja ich bins, ich kann nicht anders. Weil ihn nun die Juden und ihre Oberſten vor nichts anders als einen bloſſen Menſchen hielten: ſo gaben ſie Jeſu wahres Bekenntniß vor eine Gottes Läſterung aus, und applicirten auf ihn das göttliche Geſez, darnach die Gottes-Läſterer ſterben ſollten. Das war eine falſche Application und gottloſe Verdrehung des in ſich wahren Geſezes. Ach, wie oft muß ſich das wahre Wort Gottes von blinden Lehrern und gottloſen Menſchen noch verdrehen und falſch appliciren laſſen. Man nimt z. E. einen an ſich wahren Spruch der heiligen Schrift, und appliciret ihn auf redliche Jünger und Jüngerinnen Jeſu, da ſich doch der Spruch gar nicht auf ſie ſchicket; da ſie doch nicht ſo ſind, wie es im Spruche ſtehet. Und da iſts denn zur Verwerfung, Verleſerung und

und Verurtheilung genug, wenn man nur einen Spruch zum Deckmantel anführen kann. Das Herz im Leibe thut einem oft wehe, wenn man solche falsche Application und gottlose Verdrehung der herrlichsten Sprüche hören muß. Doch was Wunder, muß doch der Sohn Gottes ein Gottes-Lasterer seyn; muß er doch das Gesetz von Gottes-Lasterern selbst auf sich appliciren lassen. Erschreckliche, doch wunderbare Sache! Der Herr des Gesetzes wird von Uebertretern des Gesetzes als ein Uebertreter desselben angeschuldigt. Gottes-Lasterer nennen den wahren Gott, einen Gottes-Lasterer. Abscheuliche Bosheit! O Trost! Jesus ist durch falsche Anwendung des Gesetzes zum Tode verurtheilet, damit wir Uebertreter des Gesetzes von alle dem Unglück frey wurden, das uns das Gesetz nach dem größten Rechte zugesprochen. Nun heist es in unserm Texte, da Pilatus das Wort: Er hat sich selbst zu Gottes Sohn gemacht, gehöret, habe er sich noch mehr gefürchtet, nemlich etwas wider Jesum vorzunehmen, oder ihn gar zu tödten. Pilatus war unter der ganzen Handlung schon voll Angst und Furcht gewesen, weil er von Jesu Unschuld überzeugt war. Was er gethan hatte, das hatte er in lauter Furcht gethan, und nun vermehrte sich seine Furcht daher, weil er hörte, Jesus habe sich vor einen Sohn Gottes ausgegeben. - Es ist bekannt, daß die Heiden viel Götter und Göttinnen glaubten, von denen sie dichteten, daß sie wirkliche Söhne mit einander zeugten, die sich auf Erden sehen ließen; ja sie glaubten wohl gar, daß sie mit den Töch-

Töch-